

3. Sonntag im Jahreskreis 2022
(am Vorabend, 22. Januar)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode
(per Livestream aus dem Osnabrücker Dom)

Lesungen: Neh 8,2-4a.5-6.8-10 62,1-3

1 Kor 12,12-14.27

Evangelium: Lk 1,1-4;4,14-21

„Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn, unseres Gottes.“ „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“

Liebe Schwestern und Brüder, die Kirche bindet an diesem Sonntag in ihren Lesungen zwei „Heute“, zwei gewichtige Ereignisse zusammen, um sie für uns zu verheutigen. Das berühmte Wort von Papst Johannes XXIII. im 2. Vatikanischen Konzil vom *aggiornamento* meint genau das: Die Geschehnisse der Bibel und ihre ganze Tradition müssen verheutigt werden, damit wir eben heute davon leben können.

Es sind zwei Ereignisse – Jahrhunderte auseinander – in Jerusalem und Nazareth: der Wiederaufbau des Tempels dort mit Vorlesung aus der Schrift, das erste Auftreten Jesu in seiner Heimat hier, ebenfalls mit Vorlesung aus der Schrift. Ganz großartig wird deutlich: Jesus selbst ist in Person der neue Ort der Gegenwart Gottes. Es muss nicht ein Gebäude neu errichtet werden wie der Tempel, vielmehr geht es um die Begegnung mit einer Person: mit Jesus Christus selbst.

Für beide Ereignisse ist die Schrift das entscheidende Wort Gottes, das im Mittelpunkt steht. Dieses Wort, die Kraft seines Geistes lässt Jesus in Person zum Tempel Gottes werden: „Der Geist des Herrn ruht auf mir, er hat mich gesalbt, er hat mich gesandt...“

Und so gilt auch für unser Heute am 22. Januar 2022 und darüber hinaus: Hier wird Tempel neu errichtet im Hören auf das Wort Gottes. Hier begegnen wir Christus und der Kraft seines Geistes ebenfalls im Hören auf das Wort mitten in unserer so kritischen Situation von Kirche und Welt, mitten im Heute einer so sehr verunsicherten und zerrissenen Welt, mitten im Heute unseres Ringens mit der Unfassbarkeit solcher Geschehnisse wie der Tod unseres Mitbruders Heinrich Plock.

In diesem herausfordernden und uns zuweilen überfordernden Heute soll das Wort des Herrn uns zu Herzen gehen – wie damals den Israeliten in Jerusalem, den

Juden, so dass sie weinten, weil sie Gott selbst nach dem Exil in Babylon wiedererkannten in seiner Stimme. Und wie damals in Nazareth, wo die Leute staunten über Jesu Worte, bevor sie allerdings sehr schnell die alten Vorurteile und Bilder wieder übermächtigten: ‚Ist das nicht der Zimmermannssohn? Auf, wir werfen ihn aus der Stadt hinaus und den Abhang hinunter!‘

Für die Wandlung unserer derzeitigen Situation ist die Begegnung mit Jesus unabdingbar. Ebenso das Hören auf sein Wort. Und ebenso die Öffnung für seinen Geist, der uns befähigt, den genannten Lebensstil Jesu weiterzuleben und sehr konkret den Armen frohe Botschaft zu bringen, den Gefangenen Entlassung zu verkünden, den Blinden Augenlicht zu geben, den Zerschlagenen Freiheit und allen ein Gnadenjahr zu eröffnen.

Niemand wird bezweifeln, dass diese Herausforderungen, diese Zumutungen des Geistes für unsere derzeitige Lage wirklich unabdingbar sind, weil die Armut sich grade in der Pandemie in noch vielfältigerer Weise zeigt, materiell und geistlich, weil das Gefangensein von den derzeitigen Umständen der Pandemie, aber auch von den eigenen Ängsten, den eigenen Sehnsüchten und Süchten uns lähmt, weil die Perspektivlosigkeit und die blinden Flecken nichts Gutes mehr erkennen lassen und weil die Niedergeschlagenen so zahlreich sind. Und nicht zuletzt deswegen sind die Gaben des Geistes unabdingbar, weil so viele, ja sogar alle eine neue Chance im Leben brauchen, eine Gnadenzeit des Aufatmens.

Die Szene des Wiederaufbaus des Tempels Gottes nach dem Exil und die Szene des geistbegabten Gottessohns in seiner Heimat Nazareth sind Inszenierungen des Heils im tiefen Sinn des Wortes, denn dort wird unser Leben zur Sprache gebracht und von dort her sollen wir Jesu Lebensstil aufnehmen, entwickeln und nachleben.

Nur so werden wir im Vollzug gewahr, was es bedeutet, zum Leib Christi zu gehören, wovon Paulus spricht, nämlich selbst als Christen ihn der Welt lebendig darzustellen, indem wir in der Kraft seines Geistes handeln wie er und uns den Menschen zuwenden wie er.

Nur eine Kirche, die sich wirklich den Lebensstil Jesu zum Maßstab macht, wird noch Menschen zum Weinen oder zum Staunen bringen, wird noch Menschen bis in die Tiefe des Herzens treffen und sie in die Nähe Jesu bringen.

All unsere komplexen Überlegungen und Planungen zu unserem Bistumshaushalt dürfen am Ende nur das eine Ziel haben, Jesus in unserer Mitte wachsen zu lassen und uns den Herausforderungen seines Geistes zu stellen und ihn nicht aus unserem Leben zu verdrängen.

Das ist neuer Tempelaufbau, das ist Wiederaufbau einer Kirche, die weithin so rasant an Vertrauen verliert, in der kein Stein auf dem anderen bleibt, in der aber der Geist Gottes (noch) nicht erloschen ist.

Dann sollte selbst unter diesen Umständen heute die Aufforderung Nehemias uns trösten: „Geht, haltet ein festliches Mahl und trinkt süßen Wein! Schickt auch denen etwas, die selbst nichts haben“, das heißt, teilt auf neue Weise in diesen Zeiten des Abstands mit anderen eure Ideen und euer Glauben, Hoffen und Lieben. „Denn heute ist ein heiliger Tag zur Ehre unseres Herrn!“ Und das ist jeder Tag, ob Sonntag oder Werktag. „Macht euch keine Sorgen; denn die Freude an Gott ist eure Stärke“, die Freude an einem Gott, der uns auch in diesen Zeiten nicht allein lässt. Amen.